

” Die Beziehungsfrage ist Kernstück des beruflichen Selbstverständnisses, weil alles, was pädagogisch veranstaltet wird, über diese Beziehung transportiert werden muss.

Giesecke 1997, S. 5

” Bindungs- und Beziehungsarbeit lässt sich [...] nicht als ein ‚wichtiger Faktor‘ in der Arbeit begreifen, sondern jeder einzelne unserer Schritte, jede Intervention, fließt durch die Qualität der Bindungs- und Beziehungsarbeit, durch den aufrichtig geführten Dialog hindurch und entfaltet darüber seine Wirkung – im Jetzt und Hier ebenso wie in der Langzeitwirkung.

Gahleitner 2016, S. 11

” Deswegen schätz ich auch das Kinderdorf wirklich sehr, weil die Betreuer die ersten waren in meiner ganzen Lebensgeschichte, die mich wertgeschätzt haben und meine Stärken eingeschätzt haben, meine Eigenschaften, meinen Charakter und nicht die Noten. Und das hat eigentlich meinen ganzen – mein ganzes Bild auf die Welt verändert, auf mich selbst verändert. Das war Wahnsinn. Ich kann mich heute noch dran erinnern.

Care-Leaverin, 21 Jahre; Ausschnitt aus einem Interview im Rahmen der SOS-Längsschnittstudie ([www.sos-kinderdorf.de/laengsschnittstudie](http://www.sos-kinderdorf.de/laengsschnittstudie))

### Literatur

Gahleitner, Silke Birgitta (2016). Professionelle Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Jugendhilfe 1, S. 7–11.

Giesecke, Hermann (1997). Die pädagogische Beziehung. Weinheim: Juventa.

Bezug: SOS-Kinderdorf e.V., Ressort Pädagogik  
[www.sos-kinderdorf.de/publikationen](http://www.sos-kinderdorf.de/publikationen)

# Verlässliche Beziehungen gestalten

Empfehlungen  
für das Gestalten  
pädagogischer  
Beziehungen



# Verlässliche Beziehungen bewusst gestalten

Empfehlungen für das Gestalten pädagogischer Beziehungen in der Kinder- und Jugendhilfe

In Beziehung zu sein ist ein grundlegendes Bedürfnis in allen Lebensphasen. Jeder Mensch hat von Anbeginn seines Lebens die Fähigkeit, Bindungen und Beziehungen einzugehen. Er ist in seiner Entwicklung auf Beziehungen angewiesen und insbesondere in jungen Jahren von ihnen abhängig. Dies macht Menschen verletzlich. Gerade als Kinder und Jugendliche bedürfen sie der Liebe und Geborgenheit, der Sorge und des Schutzes sowie der Bindung zu ihren nächsten Bezugspersonen. Sicherheit und emotionale Stabilität in der Beziehung zu einer Bindungsperson zu erleben, ist die Basis für eine gesunde Entwicklung und gilt als Schutzfaktor im Sinne der Resilienz. Junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe haben in ihrem Leben häufig wenig positive Bindungs- und Beziehungserfahrungen machen können. Hier setzen Fachkräfte an, wenn sie pädagogische Beziehungen anbieten.

1

## Die pädagogische Beziehung als Prozess

- Beziehung ist ein sozialer Prozess, in den sich Menschen einbringen und aufeinander beziehen – mit ihren persönlichen Erfahrungen und Dispositionen. Wenn Beziehung gelingt, wird sie getragen von Anerkennung und Respekt, und die Beteiligten erleben Gefühle von Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen. Wer sich in Beziehungen angenommen fühlt, entwickelt Selbstbewusstsein und kann eher mit Zuversicht in die Zukunft blicken.
- Der Sozialisationsprozess von Heranwachsenden vollzieht sich im Spannungsfeld von Autonomie und Bezogenheit. In der Kinder- und Jugendhilfe gestalten Kind und Fachkraft unter wechselseitiger Bezugnahme ihr gemeinsames Miteinander: eine soziale Praxis des Aushandelns, Gewährenlassens, Ringens oder Aushaltens mit Blick auf die individuellen Möglichkeiten der Beteiligten.
- In diesem Beziehungsgeschehen entsteht eine gemeinsame Realität mit geteilten Erfahrungen, Einschätzungen, Erwartungen und Bedeutungen.

2

## Bindung als Grundlage für Beziehungen

- Jeder Mensch hat ein angeborenes Bedürfnis nach Bindung. Es ist überlebensnotwendig und fundamental für die menschliche Entwicklung, dass dieses Bedürfnis befriedigt wird.
- Bindung entsteht im fortwährenden Kontakt zu den zentralen Bezugspersonen. In vertrauten, liebevollen und verlässlichen Beziehungen können Kinder ein sicheres Bindungsmuster entwickeln. Erleben sie Erwachsene als wenig zugewandt, wechselhaft oder übergriffig in der Beziehung, bilden sie ein ambivalentes oder unsicheres bzw. desorganisiertes Bindungsverhalten aus.

3

## Pädagogische Beziehung vom jungen Menschen aus denken

- Erlernte Bindungsmodelle prägen die weitere Entwicklung junger Menschen. Sie sind jedoch nicht statisch, sondern können durch andere soziale Erfahrungen oder kritische Lebensereignisse verändert bzw. ergänzt werden.
  - In bindungssensibel gestalteten Beziehungen können junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe neue Erfahrungen machen und ihr Bindungsrepertoire erweitern. Dies fördert ihre Beziehungsfähigkeit und eröffnet ihnen neue Möglichkeiten, positive Beziehungen einzugehen und zu pflegen.
  - Bindungs- und Beziehungsaspekte sind daher zentral für das sozialpädagogische Fallverstehen und müssen in die Planung von sozialer Unterstützung und Hilfeleistung eingehen.
- Jedes Kind, jeder Jugendliche hat das Recht, angenommen und mit seinen Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Grundlage dafür ist, den jungen Menschen in seinem Entwicklungskontext zu sehen.
  - Jedes Verhalten hat seinen guten Grund. Zeigen sich Kinder und Jugendliche in auffälliger Weise, ist dies ein Signal, das es biografisch zu verstehen gilt. Den Hintergrund für Verhaltensweisen zu kennen, macht es möglich, in Kontakt zu bleiben und die Beziehung zu gestalten.
  - Vom jungen Menschen aus zu denken, bedeutet deshalb, seine bisherigen Beziehungserfahrungen zu berücksichtigen und sich auf seine individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten einzustellen.
  - Belastete junge Menschen fordern Fachkräfte im pädagogischen Alltag häufig außerordentlich heraus und sind zugleich emotional angewiesen auf die Stabilität und Verlässlichkeit in der Beziehung zu ihnen. Es ist für sie unerlässlich, dass sie mitbestimmen dürfen, wie und mit wem sie sich auf eine Beziehung einlassen und wie nah diese sein darf.

4

## Beziehungen eröffnen Entwicklungsräume

- Vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen bilden die Basis für ein gedeihliches Aufwachsen von Mädchen und Jungen. Dadurch gestärkt, setzen sie sich zu ihrer Umwelt ins Verhältnis, machen wichtige Schritte in ihrer persönlichen Entwicklung und erweitern ihre Kompetenzen. Dazu zählen die Identitätsentwicklung, Fortschritte in der Lebensbewältigung oder auch das Ausbilden von Schutzfaktoren, um mit schwierigen Situationen zurechtzukommen.
- Benachteiligte Kinder und Jugendliche haben in der Regel nicht die gleichen Entfaltungschancen, wie sie für andere Gleichaltrige selbstverständlich sind. Ihnen bleibt es verwehrt, ihre individuellen Interessen und Begabungen zu erkunden, darin bestärkt zu werden und Ressourcen für eine gute Lebensbewältigung zu entwickeln – eine Voraussetzung, um mit den sich heute rasch wandelnden Lebensbedingungen zurechtzukommen. Als Erwachsene haben sie es dadurch schwerer, den an sie gestellten Anforderungen gewachsen zu sein. Es ist nachgewiesen, dass sich diese Chancengleichheit überdies auf die psychische und körperliche Gesundheit auswirkt.
- Bildungs-, Befähigungs- und Beteiligungsprozesse vollziehen sich im sozialen Miteinander. Beziehungsgestaltung ist damit eine wesentliche Ermöglichungspraxis – auch und gerade für junge Menschen mit emotionalem, kognitivem und sozialem Nachholbedarf.

## 5

### Beziehungen professionell gestalten

- Die Beziehungen zu den anvertrauten Kindern und Jugendlichen bewusst zu gestalten, ist eine pädagogische Kernaufgabe. Professionelle Beziehungen sind zugleich Voraussetzung, Mittel und Ziel fachlichen Handelns.
- Beziehungshandeln ist eine Frage der Haltung: Es gilt, jungen Menschen vertrauensvoll und auf Augenhöhe zu begegnen und sie in ihren Belangen ernst zu nehmen.
- Pädagoginnen und Pädagogen sind gefordert, die Verantwortung für den Beziehungsrahmen und die -dynamik zu tragen und den Wechsel von einem persönlichen Sich-Einlassen und Sich-Zurücknehmen situativ angemessen zu gestalten. Dazu gehört die Regulation von Nähe und Distanz, Hilfe und Kontrolle, Autonomie und Bezogenheit.
- Professionelle Beziehungsarbeit setzt voraus, dass die Fachkräfte fähig und bereit sind, zu sich selbst auf Distanz zu gehen und eigene Beziehungsanteile zu reflektieren. Nicht zuletzt trägt dies dazu bei, auch schwierige Beziehungssituationen besser handhaben zu können.

## 6

### Zur Qualität pädagogischer Beziehungen

- Eine gute Beziehungsqualität trägt nachweislich zu gelingenden Hilfeverläufen und damit zur Wirksamkeit von Leistungen in der Kinder- und Jugendhilfe bei. Förderliche Beziehungen sind damit ein entscheidendes Merkmal jeder Prozessqualität.
- Die Qualität von Beziehung entsteht in Koproduktion und kann nur von den Beteiligten selbst beurteilt werden. Wechselseitiges Vertrauen, Offenheit und Transparenz, Zugewandtheit und Empathie, Akzeptanz und Wertschätzung, Kontinuität und Verlässlichkeit, Anerkennung und Respekt sind Qualitätsmerkmale einer gelingenden Beziehung.
- Insbesondere in den Hilfen zur Erziehung gilt es, Kindern und Jugendlichen verständlich zu machen, wie die Beziehungen in der gegebenen Situation beschaffen sind, und ihnen die Möglichkeit zu geben, diese mitzugestalten. Für sie sollte klar sein, wie viel an Nähe und Unterstützung ihnen die einzelnen Fachkräfte anbieten und welche altersgemäßen Freiräume sie ihnen zugestehen können, aber auch von welcher Dauer die Beziehungen sind.
- Über die dyadische Beziehung hinaus zeigt sich die Qualität professioneller Beziehungsarbeit auch darin, dass junge Menschen befähigt werden, eigenständig Beziehungen zu leben und für sich soziale Netzwerke aufzubauen. So hilft ihnen beispielsweise die Rückmeldung von Freunden oder Peers in ihrer Selbstentwicklung. Der Erfolg einer Hilfemaßnahme bemisst sich nicht zuletzt daran, ob es jungen Menschen gelingt, sich emotionalen Halt und soziale Unterstützung zu verschaffen, das heißt, ob sie nach dem Hilfeende über ein ausreichendes Selbsthilfepotential verfügen.

## 7

### Beziehungen in pädagogischen Institutionen

- Für junge Menschen aus prekären Lebensverhältnissen sind die Bereiche Entwicklung, Förderung, Bildung, Schutz und die Umsetzung von Rechten mitunter bedrohlich. Sie bringen ggf. belastende Erfahrungen und erlebte Unsicherheit als strukturierenden Faktor in Beziehungen mit ein.
- Kinder und Jugendliche, die in Institutionen betreut werden, müssen sich jederzeit darauf verlassen können, dass ihre körperliche und psychische Integrität geachtet wird sowie ihr hohes Sicherheitsbedürfnis Anerkennung findet.
- Die Gestaltung eines institutionellen Rahmens ist deshalb ein sensibler Faktor. Pädagogische Einrichtungen haben Strukturen zur Verfügung zu stellen, in denen die existentiellen Bedürfnisse der jungen Menschen befriedigt werden, die ihnen Bildungs- und Entwicklungschancen bieten und ihnen zu ihren Rechten verhelfen. Dazu zählt auch, jungen Menschen eine aktive Teilhabe an der Gestaltung der Bedingungen zu gewähren.
- Pädagogische Institutionen greifen in das Leben und Empfinden der jungen Menschen, die von ihnen abhängig sind, tief ein. Dies erfordert insbesondere einen sensiblen Umgang mit unvermeidbaren Machtunterschieden in den Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Fachkräften und Klientinnen oder Klienten.
- Damit Fachkräfte die herausfordernde Beziehungsarbeit leisten können, brauchen sie ihrerseits verlässliche Rahmenbedingungen. Sie benötigen die Gewissheit, dass ihre Arbeit anerkannt ist, sie Rückhalt haben im Team und von der Leitung und dass sie in der Supervision angstfrei ihr pädagogisches Handeln reflektieren und neue Handlungsmöglichkeiten entwickeln können.